

3. Geistesgeschichtlicher Hintergrund und Literaturtheorie

Das 17. Jahrhundert wurde von heftigen **Glaubensauseinander-
setzungen**, aber auch von Säkularisationsprozessen bestimmt. Diese Säkularisationsprozesse zeigten sich etwa in den oben beschriebenen politischen Veränderungen (Entstehung von absolutistischen Territorialfürstentümern), vor allem aber in Umbrüchen in der Geisteshaltung durch neue Erkenntnisse der Naturwissenschaft (Nikolaus Kopernikus: Ablösung des antiken Weltbildes mit der Erde als Mittelpunkt des Kosmos durch eine heliozentrische Kosmologie). In religiöser Hinsicht ist das Aufkommen mystischer⁵ Strömungen bemerkenswert. Sie standen für eine Abkehr von der kirchlichen Autorität und wollten zu einer magischen Weltschau führen (z. B. Jakob Böhme, 1575–1624), in der das Göttliche, die Welt und das Individuum zusammen gesehen wurden. Als Form praktischer Verwirklichung des Glaubens entstand ab der Mitte des 17. Jahrhunderts der **lutherische Pietismus**, begründet durch Philipp Jacob Spener (1635–1705). Diese protestantische Reformbewegung wies dem einzelnen Gläubigen religiöse Autorität zu, verstärkte aber auch den Aspekt der beständigen Kontrolle durch das eigene Gewissen.

Aufkommen mystischer
Strömungen

Die Barockliteratur vermittelte noch ein **einheitliches Weltbild**, das frei war von dem empirisch-historischen Denken späterer Epochen, das über die christlich-heilsgeschichtliche Perspektive hinausging. Gott und Welt wurden weiterhin als ein geordnetes Ganzes begriffen, alle Teile dieser Einheit waren als unverrückbar aufeinander bezogen gedacht, die **Welt** wurde als **sinnvoll geordnetes Ganzes** begriffen und als solches in der Literatur gespiegelt.

5 Mystik: Form der Religiosität, bei der durch Hingabe oder meditative Versenkung eine persönliche Vereinigung mit Gott bzw. dem Göttlichen angestrebt wird (im Unterschied zu der von einer Amtskirche offenbarten religiösen Lehre).

3. Geistesgeschichtlicher Hintergrund

Die Literatur der Barockzeit lässt sich im Wesentlichen mit **drei typischen Merkmalen** beschreiben:

- Zum einen bekam die **Bildhaftigkeit** eine hohe Bedeutung. Das metaphorische Sprechen z. B. in der Form des **Emblems**, eines erläuternden und erläuterten Sinnbildes, war eine gleichnishaft Deutung der Wirklichkeit.



- Zum anderen versuchte man, mit **zahlenmystischen Ausdrücken** das sinnvolle Aufeinander-Bezogensein von Phänomenen zu beweisen.
 - Und schließlich zeichnete sich die für die Öffentlichkeit bestimmte Barockliteratur durch eine hohe **rhetorische Formkunst** aus, hinter die das Persönliche und auch das inhaltlich Originelle zurücktraten (Themenarmut der Barockliteratur).

Ein zentraler Begriff in diesem Zusammenhang ist die **Imitatio, die Nachahmung**: Nachgeahmt wurden literarische Vorbilder und Muster, wobei man davon ausging, dass die Nachahmung zu einem individuellen Ergebnis führte (vgl. z. B. *Francisci Petrarchae* von Martin Opitz). Durch die Übernahme von Inhalten, Motiven und Formen wurde ein Beitrag zur Entwicklung einer deutschen Literatursprache geleistet und erstmals der Nachweis erbracht, dass das Deutsche auf dem gleichen Rang mit den anderen europäischen Sprachen stand.

Die Dichtung war – ähnlich wie in der Zeit der hochhöfischen Literatur des Mittelalters – Teil einer am Fürstenhof gepflegten Kultur; gleichzeitig wurde sie auch bereits in speziellen bürgerlichen Kreisen (Literaturzirkel) verortet. Dies zeigt, dass Dichtung in dieser Epoche als **Gesellschaftsdichtung** begriffen wurde, sie war öffentlich und repräsentativ (nur das Kirchenlied tendierte eher zum Privaten). So ist es nicht verwunderlich, dass Fürsten und Dichter sich nicht nur mit der Dichtung ein Denkmal setzen wollten, sondern dass insbesondere zahlreiche lyrische Texte so genannte **Kasualcarmina**, also Gelegenheits- und Zweckdichtungen, waren, die als Auftragskunst zu jedem denkbaren Anlass des menschlichen Lebens (Geburt, Hochzeit, Begräbnis usw.) entstanden. Auftraggeber waren häufig die fürstlichen Mäzene.

Literatur als Auftragskunst

Die gesellschaftliche Einbindung der Dichtung war auch der Grund für ihren ausgeprägten **rhetorischen Grundcharakter**: Martin Opitz definierte die Funktion von Dichtung als „überredung und unterricht auch ergetzung der Leute“⁶ und übertrug somit die antiken rhetorischen Begriffe „persuadere“, „docere“ und „delectare“ ins Deutsche. Die Lehre sollte an anschaulichen Beispielen demonstriert werden. Für Dichter erwuchs durch die geforderte Formenstrenge die Aufgabe, sich die notwendigen Kenntnisse der Poetik und Rhetorik privat oder im Rahmen einer akademischen Ausbildung anzueignen. Grundlage für diese Ausbildung wurde vor allem die 1624 erschienene Poetik von Martin Opitz.

Rhetorik: Kunst des angemessenen und guten Redens und Schreibens

Die wichtigste Leistung der Barockdichtung bestand in der **Schaffung einer neuzeitlichen deutschen Nationalliteratur**: Anders als ihre Kollegen in den süd- und westeuropäischen Ländern im 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts hatten es die deutschen Literaten lange versäumt, die volkssprachliche Dichtung auf der

6 Zitiert nach: Meid, *Literatur des Barock*, S. 114.

3. Geistesgeschichtlicher Hintergrund

Grundlage des Humanismus zu erneuern. In Deutschland gab es die auf dem Humanismus basierende lateinische Dichtung („Gelehrtendichtung“) und die aus volkstümlichen Quellen sich speisende deutschsprachige Dichtung, z. B. in der Sammlung *Venus-Gärtlein* (1656). Daneben wurde auch die Meistersingerkunst noch betrieben. Hauptsächlich fand aber die Volkspoesie mittels Flugblättern ihre Verbreitung, die mit Bild-Text-Kombinationen und in meist gereimter Sprache aktuelle politische oder religiöse Fragen oder Aufsehen erregende Ereignisse vermittelten.

Deutsch erstmals als
eigene Literatursprache

diese Art der volkssprachlichen Dichtung
abgelehnt. Sie bevorzugten eine neulatei-
nische Dichtung, die im europäischen

Vergleich einen hohen Rang innehatte. Gleichzeitig galt die lateinische Literatur auch als Abgrenzungsmerkmal der gelehrteten Humanistenschicht gegenüber der Masse der nicht-humanistisch Gelehrten. Daran änderte sich zunächst auch im 17. Jahrhundert nichts, als unter dem Eindruck, dass die muttersprachliche Literatur etwas aufzuholen habe, die Ausbildung einer eigenen Literatursprache betrieben wurde. Zwar wurde nun das Deutsche an die Stelle des Lateinischen gesetzt, doch blieb die lateinische Dichtung der Antike und der Renaissance inhaltlich und formal der Maßstab. Die lateinischen Poetiken der Renaissance waren auch der Orientierungsrahmen für Martin Opitz und seine Poetologie ***Buch von der Deutschen Poeterey*** (1624), mit der dem Deutschen als Literatursprache zum Durchbruch verholfen wurde: Zunächst mahnt Opitz im Kapitel *Von der zuebereitung vnd ziehr der worte* grundsätzlich den Gebrauch des Hochdeutschen an:

*„So stehet es auch zum hefftigsten vnsauber / wenn allerley Latei-
nische / Frantzösische / Spanische vnnd Welsche wörter in den text
vnserer rede geflickt werden; als wenn ich wolte sagen:“*